

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 60 (1989)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Der Saal-Leerer : Weihnachtsfreuden per Versand  
**Autor:** Gautschi, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-811249>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weihnachtsfreuden per Versand

Ich bitte im vornherein um Verständnis: Ich bin ein vielbeschäftigter Mann, arbeite an fünfeinhalb Tagen pro Woche und verfüge über ausserordentlich wenig Freizeit.

Natürlich ist auch mir bewusst, dass Geschenke mit Sorgfalt und Liebe ausgewählt werden wollen. Mit einem Präsent, hat meine Grosstante Julia immer gesagt, schenkt man stets auch einen Teil seiner Persönlichkeit mit und zeigt, wie und wer man ist. Sie hat immer gedörrte Zwetschgen geschenkt.

So hatte ich in den letzten Jahren jeweils ein überaus schlechtes Gewissen, wenn ich zwei, drei Tage vor dem Weihnachtsfest noch hastig irgendwo einkaufen ging. Meine Frau hatte eigentlich mehr Aufmerksamkeit verdient. Ich hätte mich zugegebenermassen über Tage hinweg ihrem Geschenk widmen sollen. Ich hätte lange nachdenken und dann etwas ganz Besonderes, Persönliches einkaufen müssen, etwas, womit ich ihr meine Dankbarkeit für alles hätte beweisen können.

In Wirklichkeit war ich froh, wenn mir knapp vor Weihnachten wenigstens noch etwas halbwegs Originelles einfiel.

Glücklicherweise ist meine Gemahlin geradezu beschämend anspruchslos, so dass ich mir am Heiligen Abend nicht allzu schlecht vorkommen musste. Und trotzdem beschlich mich stets das Gefühl, auch diesmal wieder einfalllos und bequem gewesen zu sein.

Karl Gautschi: *Der Saal-Leerer*, Menzach-Verlag, Menziken AG.

Dies sollte sich ändern. Vor einigen Wochen nahm ich mir vor, mich nun endlich einmal mit Hingabe um das Geschenk für meine Gattin zu kümmern, und eifrig versah ich meine Agenda mit den entsprechenden Eintragungen.

Schon im Verlauf des Oktobers stiess ich daher eines Tages auf die rot umrandete Notiz «Weihnachtsgeschenk, erste Überlegungen». Zufällig fand ich zwei Tage später zu Hause einen jener kleinen Kataloge vor, wie sie neuerdings von einer ständig wachsenden Zahl von Versandhäusern in alle Haushaltungen geschickt werden.

Ich nahm dies als Wink des Schicksals und begann eifrig zu blättern, im Versteckten natürlich, denn meine Frau sollte nicht merken, dass ich diesmal schon frühzeitig an die Weihnachtsbescherung dachte. Nun, offenbar hatte auch die Werbeabteilung des Versandhauses schon Weihnachten im Blickfeld, denn es wimmelte auf allen Seiten nur so von Engelchen und Christbäumen.

Ich sah allerdings bald, dass ich auf diesem Weg kaum zu einem schönen und vor allem würdigen Geschenk kommen würde. Es waren eher Kleinigkeiten, die da angeboten wurden, eigenartige Dingelchen und harmlose Kuriositäten. Ich konnte meiner Frau auf Weihnachten doch keine Kerze schenken, die «Jingle-Bell»

spielt, wenn man sie anzündet. Und keine Engel, denen man Kerzen unter die Röcke stecken muss, damit sie von innen her geheimnisvoll leuchten.

Auch der Weihnachtsmann, der gehen, mit einem Glöcklein bimmeln und gleichzeitig «Stille Nacht, heilige Nacht» spielen kann, während er mit den Ohren wackelt, Rauch verzehrt und Weihnachtsdüfte ausströmt, kam wohl kaum in Frage. In die gleiche Kategorie gehörten das Telefon in Klavierform, das beim Einstellen einer Nummer selbständig ein Musikstück komponiert, und der Märchenvogel, der Zigaretten anbietet, wenn man ihn am Schwanz zupft.

Ich tröstete mich damit, dass in den kommenden Wochen wohl noch verschiedene andere Kataloge bei uns eintreffen würden. Denn eines war mir klar: Für einen gehetzten Menschen ist der Einkauf mittels Katalog eines Versandhauses natürlich eine gute Idee.

Und siehe da: Schon ein paar Tage später entdeckte ich zu Hause eine Broschüre, in der eine Bekleidungsfirma ihre Angebote anpries. Beim Durchstöbern stach mir ein ganz spezieller Geschenk-vorschlag ins Auge. Es handelte sich um ein schickes Béret, einen romantischen, langen Schal, kecke Handschuhe und ein verspieltes Handtäschchen, die farblich genau zueinander passten.

Immer wieder hatte ich miterleben müssen, dass meine Frau irgendein schmuckes Accessoire gekauft hatte und später verzweifelte Versuche unternahm, etwas dazu Passendes zu finden, eine genau gleich olivgrüne Handtasche zum Beispiel zu olivgrünen Schuhen oder ein exakt gleich malvenfarbenes Halstuch zu malvenfarbenen Handschuhen. Stundenlang suchten wir Geschäft um Geschäft ab, und ich kenne die Via Nassa in Lugano, die Bahnhofstrasse in Zürich und die Berner Marktgasse fast wie meine eigene Hosentasche. In den Shopping-Centers von Spreitenbach und Emmen sind wir sozusagen Stammgäste.

Leider irren wir meist erfolglos durch die verschiedenen Boutiquen und Modengeschäfte. Natürlich gibt es mehrere malvenfarbene Halstücher und olivgrüne Handtaschen, aber selbstverständlich nie in jenem einmaligen, unverwechselbaren und allein passenden Farbton. Nie passt etwas zum anderen.

Hier aber, o Wonne, wurde gleich das ganze Sortiment angeboten, in der selben gelben Farbe. Ich war begeistert. Sofort füllte ich den Bestellschein aus, nachdem ich mir ausgemalt hatte, zu welchem Mantel all die Dinger besonders gut passen würden.

Vorsichtshalber hatte ich die Büroadresse angegeben, denn es sollte eine richtige, freudige Überraschung werden, und meiner Frau wäre es bestimmt aufgefallen, wenn ich von der betreffenden Firma plötzlich Pakete zugeschickt erhalten hätte.

Nach zehn Tagen traf auch tatsächlich ein Päcklein ein. Es enthielt zu meiner abgründigen Enttäuschung allerdings bloss das Béret und den Schal. In einem freundlichen Schreiben, das beilag, wurde mir mitgeteilt, dass die fehlenden Accessoires bald nachgeliefert würden. Ich wartete.

Nach zwei Wochen wartete ich noch immer. Endlich kam ein Brief. Sein Inhalt lautete: «Da wir die bestellten Artikel vom Hersteller leider nicht mehr geliefert erhalten, sind wir nicht in der Lage, Ihre wertvolle Bestellung auszuführen, was wir bedauern.»

Ich knurrte vor mich hin. Béret und Schal nützten mir ohne Handtasche und Handschuhe nichts, rein gar nichts. Schliesslich wollte ich ja die endlosen Suchaktionen nach gleichfarbigen Ergänzungen vermeiden. Ich wählte also eine andere Farbe, nämlich Grün, stopfte Béret und Schal in ein Paket und sandte das Ganze zurück.

Nach zehn Tagen erhielt ich ein Paket. In seinem Inneren befanden sich ein Béret und eine Handtasche, beide in der neu bestellten grünen Farbe. Das beiliegende Schreiben brauchte ich gar nicht erst zu lesen: Halstuch und Handschuhe würden in Kürze nachgesandt.

Als nächstes kam eine Rechnung für ein grünes Béret, eine grüne Handtasche und ein grünes Halstuch. Die Handschuhe würden dem Versandhaus leider vom Hersteller nicht mehr geliefert. Ich schäumte leicht.

Tags darauf kam ein weiteres Paket. Es enthielt ein zweites grünes Béret und ein Halstuch in Rot. Ich schickte beides zurück. Gleichzeitig verlangte ich, dass mir das grüne Halstuch, das bereits auf der Rechnung stand, sofort nachgeliefert würde.

Eine Woche verfloss. Dann traf ein weiteres grünes Béret ein. Es war von einer Rechnung für jene erste Sendung begleitet, in der sich seinerzeit ein gelbes Béret und ein gelber Schal befunden hat-

ten, zu denen die gleichfarbigen Accessoires nicht geliefert werden konnten.

Ich telefonierte dem Kundendienst des Versandhauses. Eine nette Frauenstimme entschuldigte sich zerknirscht, wortreich und routiniert. In einem derart grossen Betrieb und angesichts des Einsatzes mehrerer Computer könne eben ausnahmsweise auch einmal eine kleine Panne passieren. Man werde aber alles sogleich in Ordnung bringen.

Eine Woche später erreichte mich eine Rechnung für drei grüne Bérets. Gleichzeitig traf in einem kleinen Paket ein einzelner grüner linker Handschuh ein. Eine Mahnung wegen Nichtbezahlens der ursprünglichen Rechnung lag bei. Und der rechte Handschuh werde nachgeliefert.

Meine Geduld war am Ende. Ich schrieb der Firma einen langen Brief, der im Satz gipfelte: «Verstehen Sie doch, dass Béret, Schal, Handschuhe und Handtäschchen gleichfarbig sein sollten, damit alles zum azurblauen Mantel meiner Gemahlin passt.»

Fünf Tage später erhielt ich ein viertes grünes Béret und einen azurblauen Mantel. Ich resignierte, sandte alles zurück und zerriss die Rechnungen.

Bald ist Weihnachten. Ich werde froh sein, wenn ich zwei, drei Tage vorher noch schnell irgendwo einkaufen kann. Meine Frau wird mit etwas halbwegs Originellem zufrieden sein müssen. Sie ist ja so anspruchslos. Im geheimen aber wird sie wohl wiederum denken: «Er arbeitet zuviel, der Arme. Er hat auch diesmal keine Zeit gehabt, sich um mein Geschenk zu kümmern.»

## Wirtschaftlich geführte Heime bringen Nutzen für alle

Die verantwortlichen Organe von Heimen – öffentlich- oder privatrechtliche Träger – verlangen eine effiziente Organisation, wirtschaftliche Administration und klare Führungsrichtlinien.

Das umfassende Heim-Dienstleistungspaket der Visura Treuhand-Gesellschaft ist die richtige Antwort darauf:

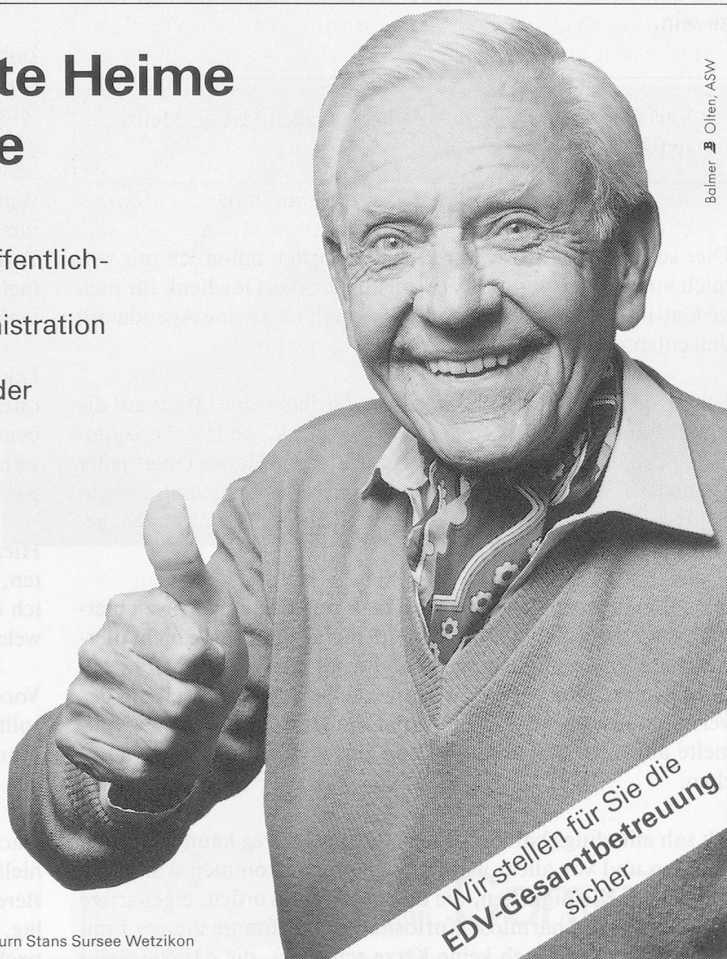
- Organisation
- Finanz- und Betriebsbuchhaltung/Revision
- Lohnbuchhaltung und Personalberatung
- Fakturierung der Taxen
- Stellvertretung im administrativen Bereich

**Visura**

Treuhand-Gesellschaft  
Société Fiduciaire  
Società Fiduciaria

Ihr Berater: Herr Rudolf Brauchli  
Talstrasse 80, 8021 Zürich, Tel. 01/211 38 33

Zürich Aarau Altdorf Grenchen Lausanne Liestal Luzern Olten St. Gallen Solothurn Stans Sursee Wetzikon



Bolmer 3 Olten, ASW

Wir stellen für Sie die  
EDV-Gesamtbetreuung  
sicher